

„Anno domini daussent fünfhundert un fünff un zweinzig jar“

500 Jahre Widerstand: Monumente im Südwesten vergegenwärtigen und kommentieren den Bauernkrieg

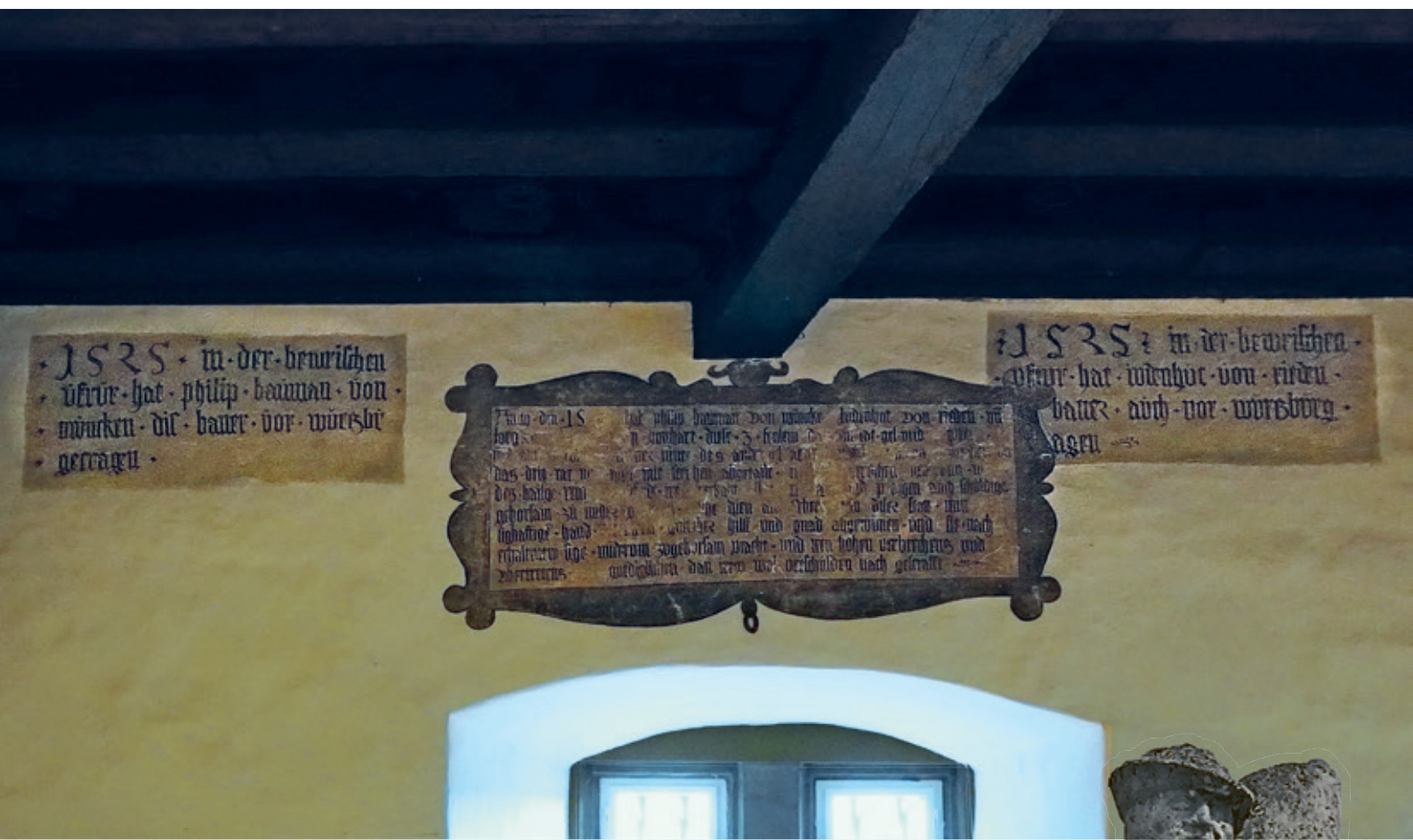
Isolde Dautel

Es sind keineswegs nur zerstörte Burgen und einige nach Anführern benannte Straßen, die die Erinnerung an den Bauernkrieg wachhalten. An seinen Hauptschauplätzen auf dem Gebiet des heutigen Baden-Württembergs finden sich vielerorts kleine Bauwerke, Gedenksteine, Inschriften, Denkmale und moderne Kunstwerke, die die dramatischen, für die Geschichte politischer und ökonomischer Partizipation bedeutenden Geschehnisse des Bauernkriegs ins Gedächtnis rufen. Die im Folgenden vorgestellten historischen Objekte stehen im Einzelnen oder im Zusammenhang mit einem Gebäude unter Denkmalschutz. Diese werden um jüngere, noch nicht als Kulturdenkmale ausgewiesene Kleindenkmale ergänzt. Sie alle ermöglichen uns, Aufstand, Hoffnung, Leid und Niederlage aus einer lokalen Perspektive zu betrachten.

Unter den Ersten

Vor 500 Jahren begehrten Leibeigene und Untertanen gegen adelige und geistliche Grundherren auf, aber auch Einwohner freier Städte und einzelne Bürger zeigten Sympathie für den heiligen Zorn der Aufständischen und die aus dem Evangelium abgeleiteten Forderungen nach sozialer Gerechtigkeit und Menschenwürde. Aus zahlreichen regionalen Versammlungen im Südwesten entstand eine Massenbewegung, deren Selbstbewusstsein und Gewaltbereitschaft mit der Frustration über das hinhaltende Taktieren der Herrschen-

den wuchsen und die damalige Weltordnung zu gefährden drohten. Doch nur ein Jahr nach den ersten Aufständen wurden die schlechter ausgerüsteten Bauernhaufen 1525 von den Truppen des Schwäbischen Bundes in mehreren Schlachten besiegt. Auch wenn die feudalen Verhältnisse zunächst gefestigt waren – das Bewusstsein für soziale Ungerechtigkeiten war geschaffen. Im Südwesten waren die Untertanen im Hegau unter den Ersten, die gegen ihre Grundherren Front machten, und unter den Letzten, die niedergerungen wurden. Im Dorf Hilzingen (Land-



kreis Konstanz) erinnert am Ortseingang die steinerne Brunnenfigur eines über reifes Korn schreitenden Bauern von 1962 an die „Hilzinger Kirchweih 1524, von der aus der Bauernkrieg im Hegau seinen Anfang nahm und ein Jahr später nach einer schweren Niederlage der Bauern ebenfalls in Hilzingen beendet wurde“ (Abb. 2). Dörfliche Feste boten den rechtlich und wirtschaftlich von unterschiedlichen Ortsherrschaften abhängigen Dorfbewohnern Gelegenheit zu Versammlung und Austausch. Um zu verhindern, dass sich hier Widerstand formierte, wurden Kirchweihfeste verboten. Auch das Glockenläuten wurde untersagt. Die längste Zeit waren Glocken nicht in erster Linie dem kirchlichen Bereich zugeordnet, sondern ein ganz wesentliches, weithin zu vernehmendes Kommunikationsmittel, das den Alltag und Tagesablauf der Menschen in der Stadt und auf dem Land organisierte. Die Versammlungs- oder Sturmglocke rief die Mitglieder einer Gemeinde zusammen oder warnte vor Feuer und Feind. Dieses Läuten war jedoch ein der Ortsherrschaft vorbehaltener Machtfaktor, dessen sich die Aufständischen zur Mobilisierung ihrer Mitstreiter zu bemächtigen suchten.

Per Räuberleiter in den Kirchturm

In einer der ältesten Kirchen des Markgräflerlandes hat sich ein sprechendes Graffito zu diesem Thema erhalten. Die Kirche auf dem Betberg (Buggingen-Seefeld, Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald) stammt wohl aus dem frühen 12. Jahrhundert und war einst wehrhaft ummauert. Der Turm im Westen ist später entstanden. Er verdeckt zwei Rundfenster in der Westwand des Kirchenschiffs, die heute nur noch von innen zu sehen sind. Hier befinden sich 1960 restaurierte Strichzeichnungen von drei kecken Bauern, die durch diese Fensterchen in den Turm und damit zu den Glocken gelangen wollen (Abb. 3). In der Laibung des dazwischenliegenden Turmzugangs sind die Wächter des Turms als Verteidiger der weltlichen und

1 Inschrift im Zeughaus von Schwäbisch Hall.

2 Dorfbrunnen in Hilzingen (Landkreis Konstanz).





3 Graffiti in der Kirche von Buggingen-Seefeld-Betberg (Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald).

geistlichen Herrschaft verewigt: Ein geharnischter Ritter mit Hakenbüchse und Schwert und ein Landsknecht mit Helmbusch und Hellebarde. Mode und Attribute passen in die Zeit des Bauernkriegs, unbekannt ist jedoch, wer die reizvollen Skizzen geschaffen hat.

Leider sind Kirchenglocken aus der Zeit um 1500 nur vergleichsweise selten überliefert, da unzählige Glocken in den Weltkriegen der Beschlagnahme zu Rüstungszwecken zum Opfer fielen. Ein 1446 in Nürnberg gegossenes und noch funktionsfähiges Exemplar ist in der evangelischen Kreuzkirche in Unterröwisheim (Landkreis Karlsruhe) erhalten (Abb. 4). Der Glockenturm der 1828 neu erbauten Kirche wurde damals durch die Dorfgemeinde errichtet, die sich damit die Möglichkeit zum politischen Läuten offenhielt. Auf der Glockenschulter hat sich der Gießer Magister Conrad Gnoczhamer verewigt. Neben den figürlichen Reliefs zweier Äbte und einer Kreuzigungsszene finden sich

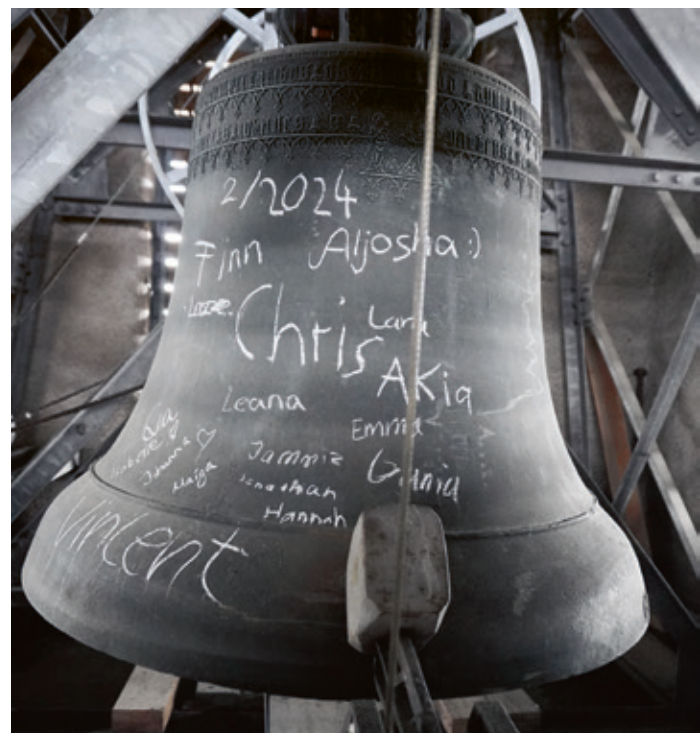
4 Die 1446 gegossene Glocke der Kreuzkirche Unterröwisheim (Landkreis Karlsruhe).

Ornamentfriese, lateinische Inschriften in gotischer Minuskel – und die Kreidesignaturen des örtlichen Konfirmanden-Jahrgangs 2024.

Strafgericht über die Bauern

Die Abgabe von Glocken war fester Bestandteil des Strafenkatalogs der vergeltenden Obrigkeit. In der Embser Chronik von 1616 wird das rigide Strafmaß Österreichs für die Hilzinger Lehenleute überliefert, das der kaiserliche Berater und Feldherr des Schwäbischen Bundes Marx Sittich von Hohenems (1466–1533) nach dem finalen Sieg über die Hegaubauern verhängte. Unter anderem ließ er als Vogt von Bregenz 50 Aufständische die Kirchenglocke von Hilzingen auf ein Schiff, über den Bodensee nach Bregenz und weiter in die Pfarrkirche seines Heimatortes schaffen. Die Entführten wurden anschließend an Bäumen entlang der Leiblach gehenkt.

Allzu reiche Kriegsbeute war von den Bauernhaufen nicht zu erwarten. Neben Zelten und Wagen wurden jedoch die mit einem hohen Identifikationswert behafteten Fahnen als Symbol ihrer Niederlage zur Schau gestellt. In dem 1527 errichteten Zeughaus in Schwäbisch Hall sind drei





Inschriften aus der Erbauungszeit überliefert. Sie belegen, dass hier „in der bewrischen ufrur“ von aufständischen Haller Bauern erbeutete Fahnen als Kriegstrophäen präsentiert wurden (Abb. 1). Ein um 1540 aufgemaltes Inschriftfeld fasst die früheren, dann überstrichenen Beschriftungen zusammen, liefert historische Zusatzinformationen und nennt auch noch das Strafmaß für die sogar namentlich bekannten Fahnenräger.

Keines Gedenkens würdig

Vergeblich bleibt heute jedoch die Suche nach zeitgenössischen Denkmälern für die gefallenen oder hingerichteten Aufständischen. Nach obrigkeitlicher Auffassung waren die Landfriedensbrecher keines Gedenkens würdig und ein Andachtsort für sie damit undenkbar. So ist auszuschließen, dass die so bezeichnete „Ruhestätte der Gefallenen im Bauernkrieg 1525“ an der Würzburger Straße in Lauda-Königshofen-Gerlachsheim (Main-Tauber-Kreis) ursprünglich den tatsächlichen Begräbnisplatz der Opfer der Schlacht von Königshofen markierte. Abertausende Aufständische und fast die gesamte Bevölkerung von Königshofen sind im Juni 1525 bei den Kampfhandlungen der vereinigten Neckartaler-, Odenwalder- und Taubertaler Häufen mit dem Heer des Schwäbischen Bundes

und bei der anschließenden gnadenlosen Verfolgung der Fliehenden ausgelöscht worden. Wahrscheinlich wurde der 2007 hierher versetzte Gedenkstein erst 1925 zum Andenken an die damals vierhundert Jahre zurückliegenden Ereignisse aus der Spolie eines wohl aus dem 17. Jahrhundert stammenden Bildstocks auf den kurzen Schaft mit Gedenkinschrift montiert. Aufgrund der großen heimatgeschichtlichen Bedeutung dieses Denkmals erfolgte bereits wenige Jahre später, um 1930, die Aufnahme in die erste Denkmalliste der Gemeinde Königshofen.

Für die Geschichte des Taubertals sind die Ereignisse am Turmberg von traumatischer Bedeutung. Als 1959 die Gänge des neu erbauten Landratsamtes in Tauberbischofsheim (Main-Tauber-Kreis) mit historischen Episoden ausgestattet wurden, thematisierte der Grafiker und Maler Sepp Biehler (1917–1973) auch die Gewalttaten an den tauberfränkischen Aufständischen nach dem gescheiterten Angriff auf die Würzburger Marienfeste und später in Königshofen (Abb. 5). Der Bildhauer Otto Horlbeck (1905–1980) schnitt die in eleganten Linien gestalteten Szenen in zweireihig und unverfugt angebrachte Kalktuffplatten. Die Bundschuhfahne mit ihrer Kreuzigungsgruppe korrespondiert sinnfällig mit dem grausamen Geschehen.

5 Steinschnittplatten im Treppenhaus des Landratsamts Tauberbischofsheim (Main-Tauber-Kreis).



6 Berlichingen-Relief am Dienstleistungszentrum Talheim (Landkreis Heilbronn).

„Freelancer“ im wahrsten Sinne

Bereits im Vorfeld dieser Geschehnisse hatte Götz von Berlichingen (1480–1562) mit den Neckartälern Würzburg verlassen, um in der Heimat zu helfen. Einige Tage später zog er sich nach Ablauf der vertraglich zugesicherten Frist als Hauptmann ganz aus dem Geschehen zurück und gab später an, den Bund mit den Aufständischen nur aus Selbstschutz eingegangen zu sein.

Mehrere Kleindenkmale thematisieren den opportunistischen Draufgänger, der sich nach erklärter Fehde anstandslos als Rächer der vermeintlich Geschädigten ganz legal in den Kampf stürzte. Ein herausragendes, bereits seit etwa 1930 geschütztes Denkmal ist sein Epitaph im Kloster Schöntal, das ihn mit heiler Hand zeigt. Ein 1940 für die Gemeindehalle in Talheim (Landkreis Heilbronn) gefertigtes Relief mit dem grimmig-entschlossenen Ritter und der Inschrift „Ja soll Ja sein/Nein soll Nein sein“ ist in seiner wuchtigen Monumentalität unverkennbar ein Kind seiner Entstehungszeit. Nach dem Abbruch des Gebäudes 1975 wurde das von Karl Kerzinger (1890–1959) geschaffene Dreiviertelporträt in die Seitenfassade des 1983 eingeweihten post-modernen Dienstleistungszentrums eingefügt (Abb. 6).

Vor dem schmucken Fachwerkgebäude des „alten Rathauses“ in Jagsthausen (Landkreis Heilbronn) schuf der für seine aufgebrochenen und

doch klassisch-schön komponierten Bronzeskulpturen bekannte Güglinger Bildhauer Gunther Stilling (1943–2024) 1999 einen verletzlichen Götz – zerrissen und gezeichnet von Kampf und mehrfachem Freiheitsentzug (Abb. 7). Ist dieser schöne, nahezu nackte ältere Mann auf dem Brunnen tatsächlich der schillernde Ritter? Seine Wirbelsäule liegt frei, anstelle einer Rüstung stützt ihn ein Korsettgerüst. Doch: Der Zeigefinger seiner berühmten eisernen Hand weist auf das fünfspedige Rad aus dem Wappen derer von Berlichingen.

Lokale Helden

Ebenfalls zu einer Brunnenfigur gebracht hat es der charismatische Bauernführer Joß Fritz (um 1470–1525) aus Bruchsal-Untergrombach (Landkreis Karlsruhe) (Abb. 8). Von vier mit historischen Informationen gespickten Schriftrollen emporgehoben steht er mit der Bundschuhfahne seit 1989 in der Ortsmitte. Seine seit 1502 organisierten Bundschuhaufstände – Vorläufer der Bauernkriegsbewegung – scheiterten alle durch Verrat. Einer Strafverfolgung konnte er sich dennoch wiederholt entziehen, indem er nach Lehen im Breisgau und zuletzt in die Schweiz weiterzog. Viele seiner Anhänger hingegen wurden hingerichtet, ihre abgeschlagenen Häupter sind am Brunnen als kleine Reliefs gestaltet. Dem Dorfbrunnen kommt eine große heimatgeschichtliche

7 Brunnenfigur des Götz von Berlichingen in Jagsthausen (Landkreis Heilbronn).

Bedeutung zu – nicht zuletzt, weil der Bildhauer Jürgen Notheis (Lebensdaten unbekannt) auch den Untergrombachern selbst ein Denkmal setzte: Die Wasser speienden, zum Bauernführer aufblickenden Frösche spielen auf ihren Necknamen „Froscher“ an, der den in den hier einst feuchten Wiesengebieten massenhaft lebenden Amphibien geschuldet war.

Auch an anderen Orten wird Joß Fritz gewürdigt. In Tiengen (Landkreis Waldshut), wo die gegnerischen Bauernkriegsparteien mehrfach miteinander verhandelten, wird er seine Bundschuhfahne schwingend als „Vater des Bauernkrieges“ und „großer Volksführer Altdeutschlands“ in einem Wandbild idealisiert. Dieses wurde in den 1930er Jahren durch Stuckateur Albert Mutter (1886–1968) geschaffen, der damals zahlreiche Hausfasaden mit Szenen zur Geschichte der Region gestaltete. Wortwahl und Bildsprache entsprechen ganz dem verordneten „Kunstgeschmack“, so dass sie heute – besonders angesichts des Leids, das Tiengen unter der Amtszeit seines nationalsozialistischen Bürgermeisters erleiden musste – umstritten sind. Der inschriftlich bescheinigte Kampf der Bauernkrieger „für die Freiheit des Volkes gegen Willkür, Knechtschaft und undeutsches Recht“ mag in diesem Zusammenhang zynisch klingen.

Der Tiengener Bilderbogen, der in der Tradition der am Hochrhein verbreiteten Fassadenmalereien steht, ist ein sprechendes Zeugnis der Stadtgeschichte



8 Joß-Fritz-Brunnen in Bruchsal-Untergrombach (Landkreis Karlsruhe).

und Kulturdenkmal aus künstlerischen und heimatgeschichtlichen Gründen.

In Freiburg-Lehen, wo Joß Fritz mit seiner Frau Els Schmid 1510 sesshaft wurde, gedenkt man seiner und damit der eigenen Stadtgeschichte mit Straßennamen und Bildwerken. Außer der 2013 errichteten Bundschuhheiche wurde bereits 1991 am Bundschuhplatz beim Alten Friedhof ein dreiteiliges Denkmal des Freiburger Bildhauers Hans-Peter Wernet (geboren 1941) eingeweiht (Abb. 9). Erhöht zwischen dem umgestoßenen Bundschuh und einem halbierten Pflug thront wachsam ein Hahn. In der Antike symbolisierte dieser Mut und Streitbarkeit, für die Christenheit den Sieg über den Tod und die Auferstehung.

Identitätsstiftende Bauernkriegsthematik

Ein bedeutendes Zentrum der Bauernkriegsbewegung war die Region Oberschwaben. Im baden-württembergischen Teil wird in Maselheim-Sulmingen (Landkreis Biberach) der Anführer des Baltringer Haufens Huldrich Schmid (etwa 1470–1540) mit einer Statue gewürdigt. Vor dem denkmalgeschützten ehemaligen Viehstall des Gasthofs Lamm, der heute als Veranstaltungshalle dient, steht der

9 Dreiteiliges Bauernkriegsmonument am Bundschuhplatz in Lehen (Stadt Freiburg).



gelernte Schmied gestikulierend auf seinem Amboss. Da er sich für Verhandlungen und eine friedliche Lösung des Konflikts einsetzte, scheint seine Linke zu beschwichtigen, während die Rechte zum wahren Weltenrichter gen Himmel weist. An Schmidts Wohnplatz Rappertsweiler in Tettnang-Langnau (Bodenseekreis) erinnert seit 1989 ein Findling mit schlichter Gedenktafel an den Rappertsweiler Haufen, in dem sich Bauern aus der Grafschaft Montfort und des Klosters Langnau zusammenschlossen.

Es ist mehr als offensichtlich, dass sich Gemeinden mithilfe von Monumenten im öffentlichen Raum gerne der identitätsstiftenden Bauernkriegsthematik bedienen. Diese Erscheinung ist nicht neu. Die Reichsstadt Überlingen (Bodenseekreis) praktizierte dies, wenn auch unter anderen Vorzei-

10 Tür zum Vorraum des Ratssaals von Überlingen (Bodenseekreis).



chen, bereits vor 500 Jahren. Das Heer der Überlinger unter seinem Bürgermeister und militärischen Befehlshaber Jacob Kessenring (1514–1541) bekämpfte die Bauernaufstände unerbittlich. Als sich die eidlich zur Heeresfolge verpflichteten Untertanen in seiner Überlinger Mannschaft weigerten, gegen ihre Standesgenossen zu kämpfen, ließ er die Meuterer hinrichten. Ein Glasbild im Fenster des Überlinger Ratssaales von 1528 zeigt den Kampf der Kaiserlichen gegen die Bauern. Die Bundschuhfahne liegt bereits am Boden, überlebende Bauern flüchten. Im Zentrum der Glasscheibe prangt das aufgewertete neue Wappen Überlingens, das der Stadt neben anderen Privilegien vom dankbaren Kaiser Karl V. im Anschluss an ihre Verdienste verliehen wurde. Diesen Festakt und die Hinrichtung der Aufständischen wie „sies mit köpfen biessen“, ließen die Überlinger noch um 1700 auf die Tür zum Vorraum des Ratssaals malen und mit höhnischen Bildunterschriften versehen (Abb. 10).

Der Umstand, dass einige der Hingerichteten aus ihrem Gebiet stammten, veranlasste auch die Gemeinde Herdwangen (Landkreis Sigmaringen), an prominenter Stelle im Ort an den Bauernkrieg zu erinnern und den Mannheimer Maler Carolus Vocke (1899–1979) 1961 mit einem Wandbild für die Schaufassade des Rathauses zu beauftragen (Abb. 11). Der Künstler hatte bereits während seiner Kriegsgefangenschaft in Tuttlingen Wandgemälde für den Bodenseeraum geschaffen und sich einen Namen in der Wiederherstellung zerstörter Deckengemälde in unseren Barockschlössern gemacht. Seine 1961 entstandene vielfigurige Komposition thematisiert den von der Forschung kaum behandelten Vertrag von Mühlhausen am Mädeberg, mit dem der Feldherr des Schwäbischen Bundes „Bauernjörg“ Truchsess Georg III. von Waldburg (1488–1531) die Hegaubauern vertraglich befriedete. Bemerkenswert ist nicht nur, dass die Herdwanger diesen Akt offenbar auf den benachbarten Weiler gleichen Namens bezogen haben, sondern auch, dass der bereits in Mühlhausen im Hegau tätig gewesene Künstler dieses Missverständnis nicht aufklären konnte. Wie er in seiner Rechnung an die Gemeinde aufführt, zeigt er die Protagonisten der gegnerischen Parteien inmitten des Heerlagers bei der „Übergabe der Bedingungen des Schwä-



bischen Bundes an die aufrührerischen Bauern“. Während die Bundschuhfahne schlaff herunterhängt, steht der siegreiche Truchsess unter einer flatternden Fahne. Ganz unhistorisch ist darauf das von zwei Hirschen gehaltene Wappen Württemberg-Hohenzollerns zu sehen, das zum Zeitpunkt der Entstehung des Wandbildes bereits seit Jahren in Baden-Württemberg aufgegangen war. Sowohl der Funktionswandel des barocken Rathausgebäudes, das einst der geistlichen Ortsherrschaft, dem Benediktinerkloster Petershausen, als Amtshaus diente, als auch das Wandbild illustrieren die Ortsgeschichte Herdwangens in den Zeitläuften und seinen Weg in die Demokratie.

Auch adelige Opfer

Die Bauernkriege forderten auch auf der Seite der Sieger Opfer. Nachdem am Ostersonntag im Jahr 1525 etwa 6000 aufständische Bauern aus dem Neckartal und dem Odenwald Stadt und Burg Weinsberg gestürmt hatten, brachten sie die adeligen Verteidiger der Burg durch Spießbrutenlaufen um. Hierbei kam auch Friedrich III. von Neuhausen zu Tode (Geburtsdatum unbekannt), von dessen Grabmal ein Bruchstück erhalten blieb. Der gerahmte, halbrunde Inschriftstein aus Sandstein wurde an der rückwärtigen Außenwand der

1956 errichteten Aussegnungshalle auf dem Friedhof in Neuhausen auf den Fildern (Landkreis Esslingen) angebracht. Möglicherweise steht er in Zusammenhang mit dem Ritterstandbild Friedrich III., das in der Folge des Abbruchs der alten Kirche 1850 mit anderen Statuen und Epitaphen an die Fassade des Unteren Schlosses wanderte (Abb. 12). Dies ist mit Blick auf das einzige noch in Gänze erhaltene Grabmal für einen der in Weinsberg umgekommenen Adeligen naheliegend, denn in Eberhard Sturmfeders Grabstätte in der spätgotischen Jakobuskirche von Oppenweiler (Rems-Murr-Kreis) wird das Standbild von einer ähnlichen halbrunden Inschriftplatte überfangen. Da auch der Wortlaut der Inschriften fast übereinstimmt, ist sogar denkbar, dass sich die Familien der adeligen Opfer bei der Gestaltung abgesprochen haben.

Die in Weinsberg an den Tag gelegte Gewaltbereitschaft der Aufständischen prägte einerseits das Bild vom mordenden Bauernmob und führte andererseits die existenzielle Bedrohung der feudalen Ordnung drastisch vor Augen. In der Konsequenz erfolgte der militärische Schulterchluss der Bundesparteien. Weinsberg und selbst die an der Hinrichtung der Adeligen unbeteiligten Bürger wurden zur Verantwortung gezogen und für

11 Wandbild am Rathaus von Herdwangen (Landkreis Sigmaringen).

12 Ritterstandbild am Unteren Schloss in Neuhausen auf den Fildern (Landkreis Esslingen).





13 Inschrift an der Außenmauer des Kreuzgangs der Ritterstiftskirche St. Peter in Bad Wimpfen (Landkreis Heilbronn).



14 Steinmetzzeichen am Pfistereigebäude im Kloster Maulbronn (Enzkreis).

viele Jahre mit Auflagen und dem Entzug von Rechten hart bestraft.

Anführer und Aufwiegler

Zwei Protagonisten der „Weinsberger Bluttat“ stammten aus Böckingen (Landkreis Heilbronn). Einer von ihnen war der streitsüchtige „Jäcklein“ Rohrbach (um 1495–1525), der nicht gewillt war, sich kontrollieren oder bevormunden zu lassen. Wohl nur zu gut entsprach sein Persönlichkeitsbild dem „Furor des Aufbegehrens“. Er verweigerte dem Stift Wimpfen, dessen Böckinger Stiftshof er bewirtschaftete, die Abgaben und drohte, das Kloster mit aufständischen Bauern anzugreifen. Auf zwei Quadern an der Außenmauer des Kreuzgangs der Ritterstiftskirche St. Peter in Bad Wimpfen (Landkreis Heilbronn) ist diese Kampfansage in lateinischer Inschrift über-

liefert (Abb. 13). Sie lautet übersetzt: „Im Jahr 1525 auf Judica kamen die aufrührerischen Bauern in Flein zusammen und drohten diesem Stift mit der Zerstörung, den Priestern und allen Magistraten mit einem schändlichen Tod. Ihr Anführer und Aufwiegler war Jäcklein von [Böckingen]“ Immerhin soll Rohrbach indirekt das heutige Welterbe Kloster Maulbronn vor einer Zerstörung bewahrt haben. Er beschwerte sich beim radikal gesinnten Hans Wunderer über das Chaos unter den in Maulbronn versammelten Bauern, die erwogen, das geplünderte Kloster auch noch niederzubrennen. Einiges spricht dafür, dass es sich beim Hauptmann des Zaberngäuer Haufens um den Sohn des Baumeisters Hans Wunderer (etwa 1463–1526) aus Pfaffenhofen handelte, der im Kloster tätig war und dessen Steinmetzzeichen noch an einem Türsturz des Pfistereigebäudes zu sehen ist (Abb. 14).

„Starke verwilderte Seele voll Leidenschaft“

Während Rohrbach für seine Taten schließlich bei lebendigem Leib verbrannt wurde, kam die aufmüpfige Margarete Renner (etwa 1475–1535) mit dem Leben davon. Mit ihr ist eine der ganz wenigen am Bauernkrieg beteiligten Frauen namentlich aktenkundig geworden. Die „Schwarze Hofmännin“ entstammte einer alteingesessenen Böckinger Familie von Lehnslenten. Da sie Frondienste und ihren Anteil an den Böckinger Abgaben an die benachbarte Reichsstadt Heilbronn verweigerte, war sie Repressalien durch beide Gemeinden ausgesetzt, was ihre stetige Radikalisierung beförderte. Sie begleitete die Aufständischen und unterstützte sie mental. Anklageschriften begründeten ihren militanten Ruf, der sie zur Heldin in Theaterstücken und Romanen vom 19. bis ins 21. Jahrhundert werden ließ. 1985 wurde ihr in Böckingen ein Denkmal gesetzt. Der Bildhauer Dieter Erich Klumpp (geboren 1955), selbst Böckinger und Schüler von Alfred Hrdlicka (1928–2009), schuf eine expressive, dreiteilige Figurengruppe aus Jurakalkstein (Abb. 15). Als kraftvoll und mit wilder Mimik auftretende Nackte ist Margarete über den „Ketten der Unterdrückung“ benannten und durch isolierte Körperteile als Schlachtfeld gezeichneten Mittelteil des Bildwerks an den „Thron der Macht“ auf der gegen-



überliegenden Stirnseite gefesselt. Dort sitzt ein zusammengekrümmter Bischof, dessen Tiara wie das aufgerissene Maul eines hungrigen Raubtiers wirkt. Nach dreimonatiger Gefangenschaft kam Margarete durch die Fürsprache ihres Leibherrn frei. Seiner Überzeugung nach konnte das Frauengeschlecht außer mit dem Mund ohnehin nichts ausrichten.

„Der Strom des Geistes der Wahrheit geht vorwärts“

Für Wilhelm Zimmermann (1807–1878), den Verfasser des bis heute wiederholt nachgedruckten Standardwerks „Der große deutsche Bauernkrieg“, war Margarete Renner eine Frau „mit der starken verwilderten Seele voll Leidenschaft“, die „der Menschlichkeit fast wie der Weiblichkeit entwachsen“ ist. Dieses bildreiche Zitat darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Sympathie des Theologen, Schriftstellers, Historikers und Abgeordneten der Frankfurter Nationalversammlung den Aufständischen galt. Als Pfarrer spürte er den Puls seiner Zeit, deren soziale Problematik ebenfalls nach Reformen verlangte. Jede seiner sechs Gemeinden hat ihn dafür geschätzt. An der Jakobuskirche in Leonbronn (Landkreis Heilbronn) erhielt er eine Gedenktafel mit einem Zitat aus seinem verdienstvollen Geschichtswerk: „Der Strom des Geistes der Wahrheit geht vorwärts,

allen Reaktionen zum Trotz“. Bei seiner letzten Pfarrkirche, der Marienkirche in Owen (Landkreis Esslingen), wurde er beerdigt. An der Kirchenmauer ist seit 1995 eine Kopie der Grabtafel des Ehepaars Zimmermann angebracht (Abb. 16).

Auch Theologen beteiligten sich

Zahlreiche evangelisch predigende Geistliche haben im Bauernkrieg für die Belange der einfachen

15 Dreiteiliges Denkmal für die „Schwarze Hofmännin“ in Heilbronn-Böckingen (Landkreis Heilbronn).

16 Kopie der Grabtafel des Ehepaars Zimmermann an der Marienkirche in Owen (Landkreis Esslingen).



Leute Partei ergriffen. Sie wurden erbarmungslos verfolgt, galten doch die Reformatoren, die mit der Bibel und dem daraus abgeleiteten göttlichen Recht argumentierten, als Initialzünder des Aufstands und Störer der alten Ordnung. Auch Laientheologen bezogen auf Grundlage ihres Verständnisses von der Reformation und der Freiheit eines Christenmenschen predigend und mit Flugschriften Stellung.

In seiner Geburtsstadt Horb erhielt der Kürschner und Laientheologe Sebastian Lotzer (etwa 1490–1525) 2006 ein Denkmal in Form einer riesigen aus dem Boden ragenden Schwertspitze (Abb. 17). Er war Mitverfasser der „Zwölf Artikel“, des politischen Manifests der Aufständischen, und vermochte die Forderungen der Bauern mit Dutzenden passenden Bibelstellen zu kommentieren. In den dunkelgrauen Granit hat der Bildhauer Markus Wolf (geboren 1963) weiße Silhouetten von bäuerlichen Ackergeräten graviert – verglichen mit den martialischen Hiebswaffen der Sieger sind die bescheidenen Waffen der Aufständischen buchstäblich nur Ornament.

17 Denkmal für Sebastian Lotzer in Horb (Landkreis Freudenstadt).

18 Aussichtspunkt „Eisenhut“ in Bruchsal (Landkreis Karlsruhe).

Gnadenlose Verfolgung

Anton Eisenhut (enthauptet 1525) war Pfarrer im kurpfälzischen Eppingen, bevor er sich als Hauptmann dem Kraichgauer Haufen anschloss, der herrschaftliche Häuser und Lagergebäude plünderte, Menschenleben jedoch verschonte. Auf der idyllischen Anhöhe mit dem Gewannnamen „Eisenhut“ bei Bruchsal kann der Kundige seiner gedenken. Den höchsten Punkt markiert heute eine gedrungene Säulentrommel aus Sandstein, die als Baurest eines abgegangenen Bruchsaler Gebäudes zum Wegweiser und Monument umfunktioniert wurde (Abb. 18). Von hier sollen die Aufständischen schon von Weitem einen zum Geleit von Kaufleuten angeforderten Hilfstrupp des Heidelberger Kurfürsten Ludwig V. von der Pfalz (1478–1544) erspäht und zum Rückzug gezwungen haben.

Bestimmte Streckenabschnitte der Fern- und Poststraßen standen unter obrigkeitlichem Geleit-schutz, der Sicherheit garantierte. Die Kontrolle über diese Straßen und damit über den Warenfluss oder Truppenbewegungen brachte strategi-



sche Vorteile für die Aufständischen und bedrohte das überaus einträgliche Geleitwesen. Nach vertraglich vereinbarter Auflösung des Kraichgauer Haufens kehrte Eisenhut nach Eppingen zurück, wo er mit einigen Mitstreitern von bündischen Truppen aufgespürt wurde. Truchsess Georg III. von Waldburg übergab ihn zuständigkeitshalber an Kurfürst Ludwig V. zu Pfalz am Rhein, der Eisenhut in Bruchsal enthaupten ließ. Einen weiteren Anführer des Kraichgauer Haufens erteilte die obrigkeitliche Rache erst einige Monate später, nachdem man in einer peinlichen Befragung allerhand Insiderwissen aus ihm herausgepresst hatte. Es handelte sich um Ulrich Bertsch (gest. 1526) aus Menzingen, der zunächst im Württembergischen untergetaucht war. Dass er bei Verhandlungen in Hilsbach einen kurpfälzischen Gesandten körperlich bedroht hatte, war nicht vergessen. Nach seiner Verhaftung wurde er im Januar 1526 am Grenzübergang zwischen Württemberg und der Kurpfalz am Seebergbach ausgeliefert. Die Stelle, wo über 250 Jahre später auch Friedrich Schiller seine Hei-

mat – allerdings in die Freiheit – verließ, ist genau lokalisierbar: Die sandsteinerne Geleitbrücke zwischen Knittlingen (Enzkreis) und Bretten (Landkreis Karlsruhe) ist ein Denkmal mit Tonnagebeschränkung, das besonders anschaulich von territorialer Kleinräumigkeit im Südwesten kündigt (Abb. 19). Die nur noch schwer auszumachenden Wappenreliefs von Baden und Württemberg bezeugen das 19. Jahrhundert, als Bretten und die Kurpfalz badisch wurden.

Schicksalsdatum der Erhebung in Württemberg

Das 1988 in der historischen Zehntscheuer eröffnete Deutsche Bauernkriegsmuseum Böblingen dokumentiert das Schicksalsdatum der Erhebung in Württemberg ausführlich: die Böblinger Entscheidungsschlacht vom 12. Mai 1525, bei der wohl mehr als 3000 Aufständische umkamen. Das neue Logo des Museums greift die riesige Bauernkriegsskulptur von Lutz Ackermann (geboren 1941) am östlichen Ortseingang auf, die im Jahr 2000 im Rahmen eines Gemeinschaftsprojekts



19 Brücke am Seebergbach in Knittlingen (Enzkreis).

Literatur

Thomas Kaufmann: Der Bauernkrieg: ein Medienereignis, Freiburg 2024.
Lyndal Roper: Für die Freiheit: Der Bauernkrieg 1525, Frankfurt am Main 2024.
Gerd Schwerhoff: Der Bauernkrieg: Eine wilde Handlung. München 2024.
Michael Klebon: Im Taumel des Evangeliums, Anton Eisenhut und der Kraichgauer Haufen im Bauernkrieg, Ubstadt-Weiher 2020.
Wilhelm Bloss (Hrsg.): Dr. W. Zimmermanns Großer Deutscher Bauernkrieg, gekürzter Nachdruck der Ausgabe aus dem Jahr 1891, Norderstedt 2019.
Franz Fuchs und Ulrich Wagner (Hrsg.): Bauernkrieg in Franken, Würzburg 2016.
Blickle, Peter: Der Bauernkrieg. Die Revolution des Gemeinen Mannes, München 2012.
Elmar L. Kuhn (Hrsg.): Der Bauernkrieg in Oberschwaben, Tübingen 2000.
Bernd Röcker: Der Bauernkrieg in Kraichgau und Hardt, Ubstadt-Weiher 2000.

Glossar

Haufen Regional operierende, bewaffnete Bauerntruppe, die von einem gewählten Rat und Hauptmann angeführt wurde.
Leibeigener Rechtlich, wirtschaftlich und persönlich von seinem Grundherrn (Leibherren) abhängiger Bauer, dessen Gut er bewirtschaftet.
Schwäbischer Bund Bereits 1488 zur Friedenssicherung gegründeter militärischer Bund von Reichsstädten und Aristokratie. Diese Bundeinheiten waren die Gegner der Aufständischen.
Zwölf Artikel Beschwerdeschrift der Aufständischen mit Forderungen, die Vormachtstellung der geistlichen und weltlichen Herrschaft auf Grundlage der Bibel zu reformieren und Leibeigenschaft, willkürliche Steuern, Frondienste und unangemessenes Strafmaß abzuschaffen.
Bundschuhfahne Von Joß Fritz erdachtes Banner mit den bildlichen Darstellungen eines riemengebundenen Lederschuhs und eines Kruzifixes. Später zum Feldzeichen der Bauernhaufen avanciert.

Praktischer Hinweis

Informationen zu den fünf Ausstellungsprojekten der Großen Landesausstellung des Landesmuseums Württemberg „500 Jahre Bauernkrieg“ (September 2024–Oktober 2025): <https://www.bauernkrieg-bw.de/500-jahre-bauernkrieg/gla>
Bauernkriegsmuseum Böblingen
Pfarrgasse 2, 71032 Böblingen
Bauernkriegsmuseum im Schlosspark Hilzingen
Hauptstraße 36, 78247 Hilzingen
Jörg Ratgeb Skulpturenweg Herrenberg
Öffentlich zugänglich
Informationen zu den zehn deutschen Bauernkriegsmuseen gibt die Website der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Bauernkriegsmuseen www.bauernkriegsmuseen.de

Abbildungsnachweis

1–4, 8–11, 13, 14, 16, 17, 19–22 RPS-LAD, Isolde Dautel; 5 RPS-LAD, Peter Huber; 6, 12, 15, 18 RPS-LAD, Clemens Kieser; 7 Kerstin Huber, privat

jekts von Schulen und Künstlern mit weiteren Skulpturen im öffentlichen Stadtraum aufgestellt wurde (Abb. 20). Ihre Wirkung als Protestzeichen ist unmittelbar. Die an baumstammlange Holzstangen montierten Metallsicheln vergegenwärtigen die uralten Waffen der Aufständischen. Aus gewöhnlichen bäuerlichen Erntegeräten entstanden sogenannte Rossschinder, mit denen Pferd und Reiter zu Fall gebracht werden konnten, indem man die Sehnen der Tiere durchtrennte. Vor der Entscheidungsschlacht war das gut 15 km entfernte Herrenberg (Landkreis Böblingen) von den vereinigten württembergischen, Hegauern und Schwarzwälder Bauern belagert worden. Ein unscheinbarer Inschriftstein am runden Erker des 1683 errichteten Fruchtkastens zeugt davon: „AN DEM 8 Tag MAI IST HERRENBERG GESTVRMT WORDEN VON 30 DVSEN (tausend) PVRN (Bauern) 6 STVND LANG 1525“ (Abb. 21). Seit 2015 hält Herrenberg mit einem ambitionierten Skulpturenpfad die „Revolution des gemeinen Mannes“ im Stadtbild wach und macht nebenbei deutlich, dass unter den Beteiligten und Opfern des Bau-

20 Bauernkriegsskulptur in Böblingen.





ernkriegs auch bedeutende Künstler waren. Tilman Riemenschneider (1460–1531), der in Kerkerhaft gefoltert wurde, oder Jerg Ratgeb (um 1480–1526) waren von den Vergeltungsaktionen der Sieger existenziell betroffen. Ratgeb war Ratsherr in Stuttgart und hat sich als Kanzler und Kriegsrat dem Bauernheer angeschlossen. Wegen seines Engagements für den Bauernaufstand und auch den wieder die Herrschaft über sein Württemberg anstrebenden Herzog Ulrich wurde er durch Vierteilung hingerichtet. Mit ihm fühlt sich die große Kreisstadt verbunden, erschuf der Maler doch 1519 den heutzutage berühmten, 1891 jedoch nach Stuttgart veräußerten „Herrenberger Altar“ für die Stiftskirche. Als Reminiszenz an dieses für die Stadt verlorene Kunstwerk gestaltete Lutz Ackermann einen viereinhalb Meter breiten stählernen Flügelaltar. Dieser befindet sich hinter der Stiftskirche, die ganz Herrenberg überragt. Statt der in Formen und Farben expressiv gestalteten Passionsgeschichte des Originals sieht der Betrachter sein eigenes leicht verzerrtes Spiegelbild in den blanken Edelmetalltafeln, die Kirchenfassade hinter sich. Dieses eindringliche Kunstwerk ist nur ein Objekt aus dem Jerg Ratgeb-Skulpturenpfad, der mit derzeit 25 modernen Freiplastiken verschiedener Künstler und Künstlerinnen an den Maler erinnert und nebenbei zur Reflexion zeitgenössischer Kunst einlädt.

Zerstörerische Gewalt von und gegen Menschen

Die vorgestellten Objekte besitzen allesamt nicht nur einen kunst- und kulturgeschichtlichen Wert.

Vielmehr führen sie dem Betrachter die Lebenswirklichkeit der Kriegsparteien, das mörderische Ringen um die alte Ordnung und die zerstörerische Gewalt von und gegen Menschen drastisch vor Augen. Besonders eindrücklich wird dies beim künstlerischen Beitrag von Thomas Putze (geboren 1968) im Herrenberger Ratgeb-Skulpturenpfad (Abb. 22). Seine mit der Motorsäge aus Holzsstämmen geschnittene „Bauernkriegsfamilie“ schmiegt sich an die topografischen Gegebenheiten des Schlossbergs. Das Kind und seine flankierenden Eltern sind über Stahlseile nur noch unsicher miteinander verbunden. Wir beobachten, wie die Holzfiguren bereits in die Natur übergehen. Was über ihr und unser Leben hinaus überdauern wird, sind die geknüpften Beziehungen, die zwischenmenschlichen Verbindungen. Beispielhaft wird hier eine Zielsetzung dieses Beitrags veranschaulicht: Die materiellen historischen Zeugnisse erinnern nicht nur an Geschehnisse der Vergangenheit, sondern sie spiegeln die Art und Weise wider, wie im Laufe der Zeit in den vom Bauernkrieg belasteten Gemeinden oder Regionen der Ereignisse gedacht wurde. Die modernen Kunstwerke künden von der identitätsstiftenden Aneignung vieler Gemeinden des für die Demokratiegeschichte so bedeutenden Ereignisses. Indem Geschichte auf diese Weise aktuell gehalten wird, werden neue Geschichtszeugnisse erschaffen. So wird deutlich, dass diese schätzenswerten Monumente nicht nur große historische Ereignisse dokumentieren, sondern auch das fortwährende Nachdenken über diese. ◀

21 Bauinschrift am Erker des Fruchtkastens in Herrenberg (Landkreis Böblingen).

22 Skulptur „Bauernkriegsfamilie“ in Herrenberg (Landkreis Böblingen).